

## Repräsentativer Berufsstand: Erschreckend rückständig

Dr. Anke Klas

**A**m zweiten Wochenende im November hat wie jedes Jahr die Bundesversammlung der Bundeszahnärztekammer in Frankfurt am Main stattgefunden. Neben den gewöhnlichen Anträgen, die abzuarbeiten waren, gab es dieses Jahr jedoch ein ganz besonderes Thema, welches sich schon in der Eröffnungsrede des Präsidenten abzeichnete: Kulturwandel und die damit verbundene Repräsentanz der Zahnärztinnen in der Standespolitik. Endlich hoffte man auf ein Umdenken und auf Schaffung von Strukturen, die zur einer gleichgestellten Teilhabe der Geschlechter hätten führen können. Aber es kam alles anders: Die überalterten und mehrheitlich männlichen Delegierten haben fast alle Anträge, die zur Unterstützung des Nachwuchses und der Gleichstellung von Zahnärztinnen (die in Zukunft den Großteil des Nachwuchses ausmachen), abgelehnt. Deshalb kritisierte der Verband der Zahnärztinnen mit harten Worten die Debatierkultur und Zusammensetzung der Bundesversammlung und fordert die Zahnärztekammer und Kassenzahnärztlichen Vereinigungen auf, keine Delegierten mehr aufzustellen, die kurz vor der Praxisabgabe stehen oder sogar seit mehreren Jahren nicht mehr aktiv im Berufsleben stehen. In einer bewundernswert mutigen Rede, die nicht nur seitens des Verbandes der Zahnärztinnen vollsten Beifall fand, machte der Präsident der Bundeszahnärztekammer den Teilnehmern deutlich, vor welchem Kulturwandel der Berufsstand steht und welche Schritte notwendig sind, um Freiberuflichkeit und Patientenversorgung zu sichern. Er motivierte die Kolleginnen, sich mehr denn je einzubringen und die Arbeit der Gremien zu unterstützen. Die Zahnärztekammer machte die Arme weit auf, um die Gesamtheit des Berufsstandes, zumal die in Zukunft mehrheitlich tätigen Zahnärztinnen und Zahnärzte, mitzunehmen auf diesem Weg nach vorn. Und dann wird dieser Weg, die Einladung zur Mitgestaltung, versperrt von einer Delegiertenschaft, die in keiner Weise der Zusammensetzung des Berufsstandes entspricht. Die Zusammensetzung wird vom Verband der Zahnärztinnen für fahrlässig gegenüber der Zukunft unserer Kolleginnen und Kollegen gehalten. Gänzlich unangemessen waren nicht zuletzt die Debatten zu den Anträgen der Bundeszahnärztekammer zu mehr Berücksichtigung von jungen Kolleginnen und Kollegen sowie von Zahnärztinnen in der Arbeit der Standesorganisationen. Diese waren erschütternd und rückständig.

Den Delegierten ist es nicht gelungen, über den Tellerrand zu schauen und auf die Bedürfnisse der jungen Kollegenschaft einzugehen. Für die Zukunft des Berufsstandes ist es besorgniserregend, die Unterrepräsentanz der Zahnärztinnen nicht ernst zu nehmen, obwohl sie mit nahezu 70 Prozent die Zukunft der Zahnmedizin darstellen. Die Ablehnung der Anträge ist ein absoluter Affront gegen die junge Kollegenschaft, insbesondere der Zahnärztinnen. Unter solchen Bedingungen fühlt sich die Zahnärzteschaft nicht adäquat vertreten, und es darf sich nicht gewundert werden, dass mit dieser fehlenden Willkommenskultur der politische Nachwuchs ausbleibt.

